

Im Dezember 1972

Gedenk- stunde in Dachau



München stand im Zeichen der Olympiade, aber nur eine halbe Stunde Autofahrt vom Mittelpunkt der Olympischen Spiele entfernt, herrschte tiefe Ruhe. Seen und Wälder bestimmen hier das Landschaftsbild. Hätten da keine Straßenschilder nach Dachau gewiesen, man hätte glauben können, daß die Bus-Kolonnen mit Teilnehmern der Olympiade zu einem Ausflug ins Grüne rollte.

Diese Sportler fuhren jedoch ins ehemalige KZ Dachau, um der Menschen zu gedenken, die dort von faschistischen Henkern ermordet wurden. In den Autobussen saßen Russen, Franzosen, Polen, Amerikaner, Bulgaren, Jugoslawen und junge Deutsche.

In Dachau wurden die jungen Menschen in eine noch nicht allzu ferne Vergangenheit zurückversetzt, die sie selbst nur aus den Erzählungen älterer Freunde, aus Büchern und Filmen kennen. Ich besuchte früher Auschwitz und Buchenwald und hörte das Trauergeläute im belorussischen Dorf Chatyn. Nun ging ich gemeinsam mit Teilnehmern der XX. Olympiade die langgestreckten grauen Mauern und Baracken entlang, vorbei an Wachtürmen und an den einst mit Starkstrom geladenen Stacheldrahtzäunen.

Die Sportler begnadeten hier den Stätten der Verbrechen

jener Unmenschen, die ihre Opfer in unterwürfige Sklaven zu verwandeln suchten oder skrupellos vernichteten.

Die Kundgebung auf dem Platz des ehemaligen KZ gipfelte in einem gemeinsamen Schwur, nie mehr zuzulassen, daß sich ähnliches wiederhole.

Einige Tage zuvor hatte der Pole Jozef Sapenski eine Goldmedaille gewonnen. Nun sprach er in Dachau Worte des Gedenkens an seinen eigenen Vater, der in diesem KZ sein Leben hatte lassen müssen. Wer könnte die Gefühle dieses Menschen wohl ermessen, der als Olympiasieger an dieses Massengrab trat?

Zwei Todesnachrichten aus Dachau erhielt seinerzeit die Familie des jungen sowjetischen Ingenieurs Wadim Solowjow, dessen Gedenkrede die Kundgebungsteilnehmer tief ergriff. Auch der Vater von Hans Kobi, Sportler aus der DDR, war aus Dachau nicht mehr zurückgekehrt. Der Opfer von Lidice gedachte in seiner Rede der Tscheche Boguslaw Pokorny.

Die jungen Sportler legten Kränze nieder. Es folgte eine Schweigeminute. Dann sprachen alle gemeinsam in vielerlei Sprachen die kargen, aber vielsagenden Worte, die in den Sockel des Denkmals für die Opfer des Nazismus eingemeißelt sind: „Nie wieder!“

Zum Jahreswechsel!

Das Jahr 1972 geht zu Ende. Das kommende Jahr wird das „Jubiläumsjahr“ der Machteroberung Hitlers und seiner Spießgesellen sein. Es sei deshalb ein kleiner Rückblick gestattet. Zunächst einmal in Bezug auf die politische Entwicklung. Unbestreitbar hat das Jahr 1972 eine ganze Reihe von Dingen gebracht, die vor einigen Jahren noch als unmöglich anzusehen waren. Wir denken dabei vor allem daran, daß der sogenannte kalte Krieg in diesem Jahre weitgehend abgebaut wurde. Das, wofür wir im Bunde mit allen fortschrittlichen Menschen eingetreten sind, eine Entspannung in den Beziehungen der beiden deutschen Staaten, ist endlich, viel zu spät, Wirklichkeit geworden: Aus dem Gegeneinander wird ein Nebeneinander. Eine solche Entwicklung ist nur zum Guten für alle Menschen. Denn dabei sprechen wir die Hoffnung aus, daß das, was sich zwischen den beiden deutschen Staaten angebahnt hat, auch in Europa und darüber hinaus in der ganzen Welt Wirklichkeit werden möge. So sehr wir mit der Entwicklung auf politischem Gebiete zufrieden sein können, so sehr sind wir unzufrieden mit der Behandlung unseres Personenkreises, der rassistisch, religiös und politisch Verfolgten. Es gibt in der Bundesrepublik kaum einen Kreis von An-

spruchsberechtigten, der so stiefmütterlich behandelt wurde wie gerade wir. Vergessen sind alle großsprecherischen Erklärungen gegenüber jenen, die in der schwersten Zeit gegen Hitler und sein Regime gekämpft und schwer gelitten haben. Nicht selten kommen Kameraden, die sich betrogen fühlen in Ihren Ansprüchen und sagen: „Ja mit Hitler hätte man gehen müssen, dann würden wir besser behandelt“. Leider hat keine der im Bundestag vertretenen großen Parteien etwas grundlegendes getan um den Lebensabend unserer Kameraden sorgenfrei zu gestalten. Bis zum heutigen Tage werden die nach dem Gesetz vorgesehenen Rentenerhöhungen mit einer Verspätung bis zu ein und eineinhalb Jahren vorgenommen. Mehr als empörend, wenn man daran denkt, mit welcher Eile die Bundestagsabgeordneten ihre eigenen Bezüge jeweils aufbessern. Wir wissen, daß uns nichts geschenkt wird. Unsere Lagergemeinschaft hat deshalb die ganze Zeit zusammen mit anderen Organisationen der Verfolgten dafür gekämpft, daß die berechtigten Ansprüche unserer Kameraden erfüllt werden. Zum Jahresende wünschen wir allen Kameraden und ihren Familien beste Gesundheit mit der Hoffnung auf weitere sorgenfreie Jahre.

Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau

Nachruf für Werner Krumme

Im Alter von 64 Jahren verstarb der langjährige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Verfolgtenorganisationen, Werner Krumme, an den Folgen eines durch die NS-Haft in Auschwitz verursachten Leidens.

Werner Krumme hatte während des Dritten Reiches mit seiner jüdischen Frau zusammen jüdischen Mitbürgern zur Flucht ins Ausland verholfen. Aus diesem Grunde wurde das Ehepaar Krumme verhaftet und in das berühmte KZ Auschwitz eingeliefert. Wenige Monate nach der Einlieferung erfuhr Werner Krumme durch die Aushändigung des Totenscheines, daß man seine junge jüdische Frau in die Gaskammer getrieben und ermordet hat. Er selbst wurde einem Arbeitskommando an der Rampe zugeteilt, wo es ihm später möglich war, mehreren jüdischen Mithäftlingen das Leben zu retten. Für Werner Krumme war es eine Selbstverständlichkeit auch in einer noch so schwierigen Situation Solidarität zu üben und sein Leben für andere einzusetzen.

Für diese Tat hoher Menschlichkeit wurde er vom Staat Israel mit der Medaille der Gerechten geehrt und wurde für ihn als höchste Auszeichnung in Jerusalem in der Allee der Gerechten ein Baum gepflanzt. Von der Bundesrepublik wurde er mit dem Verdienstkreuz I. Kl. ausgezeichnet. Die Stadt München ehrte ihn mit der Me-

daille in Gold „München leuchtet – den Freunden München“.

Werner Krumme hat – bereits von der schweren Krankheit gezeichnet –, viele Jahre seiner freien Zeit zum Wohle und für die Ideale der Widerstandskämpfer und Verfolgten in Bayern geopfert. Sein lauterer Charakter, seine menschliche Haltung und starke Überzeugungskraft verschafften ihm nicht nur in den Grenzen des eigenen Landes, sondern weit darüber hinaus im Ausland Ansehen und Geltung. Als noch die starren Fronten des kalten Krieges vergangener Jahre Unversöhnlichkeit und Feindschaft mit den Völkern des Ostens schufen, setzte Werner Krumme als Widerstandskämpfer seinen großen persönlichen und moralischen Kredit ein, um das „Andere, bessere Deutschland“ zu vertreten. Sein Wort, vor allem auch als Mitglied des Präsidiums des Internationalen Auschwitzkomitees hatte überall Gewicht. Noch am Krankenbett vollendete er seinen Tatsachenbericht über Auschwitz.

Mit Werner Krumme verliert nicht nur die deutsche Widerstandsbewegung einen hervorragenden Repräsentanten, um den seine Kameraden und Leidensgenossen zutiefst trauern, mit ihm verliert das deutsche Volk einen Menschen und Bürger, der in Deutschland dunkelster Zeit das Licht der Menschlichkeit erstrahlen ließ.



2000 im Gedenken an Opfer des Faschismus vereint

Dachau: Symbol der internationalen Solidarität der Antifaschisten und Widerstandskämpfer

Am 1. September stand in München der polnische Sportler Josef Zapedsky auf der obersten Stufe der Siegetreppe und erhielt unter den Klängen der Nationalhymne seines Landes die Goldmedaille. Zwei Tage später, am letzten Sonntag, stand er wenige Kilometer entfernt in der KZ-Gedenkstätte Dachau auf dem Rednerpodium und sprach bei einer vom VVN-Landesverband Bayern veranstalteten internationalen Kundgebung als Vertreter der Teilnehmer aus der Volksrepublik Polen Worte des Gedenkens an die Opfer des faschistischen Terrors. Sein eigener Vater war hier, im KZ Dachau, ermordet worden.

Mehr als 2000 Menschen – Delegationen verschiedener Olympia-Mannschaften, ehemalige Häftlinge, Angehörige ermordeter Widerstandskämpfer, junge Menschen aus aller Welt – waren auf dem Appellplatz des Konzentrationslagers versammelt, als Max Oppenheimer, Mitglied des Geschäftsführenden Präsidiums der Vereinigungen der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, die Kundgebung mit den Worten eröffnete, hier in Dachau erweise sich die Absurdität des Geredes vom unpolitischen Sport: „Die olympische Idee ist eng verbunden mit dem Kampf für Frieden, Freiheit und Völkerfreundschaft. Dachau ist nicht nur ein Symbol des Todes und der Vernichtung, sondern auch ein Beispiel menschlicher Würde, internationaler Solidarität der Häftlinge und unbeugsamen Lebenswillens.“

DKP-Stadtrat Heinz Laufer (Stuttgart), Olympiateilnehmer 1956, gedachte in seiner Ansprache namhafter Sportler der dreißiger Jahre, die sich im antifaschistischen Widerstand durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet haben, darunter die Goldmedail-

lengewinner der Olympischen Spiele von 1932 Lewis Clive (gefallen in Spanien als Major der Internationalen Brigaden) und Janusz Kusoczynski (von der SS erschossen).

Als edles Vorbild für die Arbeiterjugend würdigte er den in jahrelanger Haft gefolterten und grausam hingerichteten deutschen Arbeitersportler Werner Seelenbinder, Olympiateilnehmer des Jahres 1936, der seine vielen Auslandsstarts dazu genutzt hatte, die Verbindungen zwischen den deutschen Widerstandskämpfern und ihren Kameraden in anderen Ländern aufrechtzuerhalten. „Wer in der Bundesrepublik weiß aber von seinem Kampf, von seinem Tod?“ fragte Heinz Laufer. Offenkundig sei die Sportentwicklung in der Bundesrepublik nicht vom Vermächtnis Werner Seelenbinders, sondern von den Gedanken des Erzmilitaristen Carl Diem und jenes Ritters von Halt geprägt worden, der Hitlers letzter Reichssportführer war und dann nach dem Krieg trotz aller Proteste erster Präsident des Nationalen Olympischen Komitees der Bundesrepublik werden konnte. Anklagend erwähnte Laufer das an bundesdeutschen Schulen verbreitete „Olympische Lesebuch“, das von übler Hetze gegen die sozialistischen Länder erfüllt sei.

In krassem Gegensatz zur olympischen Idee stehe es, daß es Blättern wie der „Deutschen Nationalzeitung“ und den US-Sendern „Radio Free Europe“ und „Radio Liberty“ erlaubt sei, von der Olympiastadt München aus Gift gegen Frieden und Völkerfreundschaft zu verbreiten. Wie eng Politik und Sport miteinander zusammenhängen, zeige sich nicht zuletzt in der Abwesenheit vietnamesischer Sportler bei den diesjährigen Olympischen Spielen. Seinen Anklagen gegen den Imperialismus fügte Laufer einen Dank an die sozialistischen Länder hinzu, auf deren Politik es in erster Linie zurückzuführen sei, daß Europa seit 1945 ohne Krieg geblieben ist.

Karl-Heinz Metz, Sprecher der Dachauer Jungsozialisten, betonte, daß der Schrecken dieses Ortes den Lebenden die Verpflichtung zu veränderndem Handeln auferlege. „Die Erfahrbarkeit der Geschichte liefert uns dafür die Kriterien“, sagte Metz.

Josef Zapadsky, der polnische Olympiasieger 1972, wies darauf hin, daß jeder zweite Häftling im KZ Dachau Pole gewesen ist und daß insgesamt sechs Millionen Polen, ein Drittel des Volkes, unter der Nazi-Okkupation ihr Leben verloren haben. Die Olympischen Spiele, so forderte Zapadsky, müßten Anlaß sein, die Bemühungen um internationale Zusammenarbeit und Völkerfreundschaft zu verstärken, damit die Gefahren des Krieges und des Faschismus endgültig überwunden werden.

Sprecher der Delegation aus der DDR war Hans Coppi, Sohn der ermordeten Widerstandskämpfer Hans und Hilde Coppi, zur Zeit Teilnehmer des Olympia-Jugendlagers in München. Er sagte: „Olympia und KZ – das verträgt sich nicht, aber wir wissen, daß es sich nicht ausschließt. Als 1933 die KZs errichtet wurden, da wurden gleichzeitig die Olympischen Spiele in Berlin vorbereitet.“

Boguslav Pokorny aus der CSSR setzte diesen Gedanken fort, als er davor warnte, sich durch Begeisterung und Jubel bei den Olympischen Spielen von der politischen Wirklichkeit ablenken zu lassen. Pokorny, einst vier Jahre von den Nazis inhaftiert, heute im Vorstand des tschechoslowakischen Sportbundes, rief dazu auf, nicht abzulassen von der Wachsamkeit gegenüber jenen Kräften, die immer noch, wenn auch auf anderen Wegen, zum Kriege strebten.

Unter den Kränzen, die am Ende der Kundgebung bei den Klängen des Moorsoldaten-Liedes am Ehrenmal niedergelegt wurden, war auch einer von Rudolf Ismayer, Sprecher des olympischen Eides 1936. Mit einer weiteren Kranzniederlegung ehrte anschließend eine internationale Delegation im nahegelegenen Hebertshausen auch die Tausende dort von der SS heimtückisch ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen. Ein sowjetischer Sprecher zitierte an dieser Stätte Julius Fuciks bleibende Mahnung: „Menschen, seid wachsam!“ sp

Sportler im Kampf gegen Faschismus und Krieg

Eine Ausstellung dokumentiert den antifaschistischen Widerstandskampf demokratischer Sportler

Zum erstenmal bei einer Olympiade können sich während der Olympischen Spiele in München und Kiel die Besucher aus aller Welt mit dem Widerstandskampf antifaschistischer Sportler gegen den Hitlerfaschismus vertraut machen. In der Ausstellungsbaracke der KZ-Gedenkstätte Dachau vor den Toren Münchens und im Club M in Kiel wird erstmals die Ausstellung „Sportler im antifaschistischen Widerstand“ gezeigt. In Dachau wird sie ergänzt durch die Ausstellung „Antifaschistischer Widerstand 1933–45“, die den Widerstandskampf von Männern und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung dokumentiert und die bereits in Frankfurt (Main) und Mannheim großes Interesse fand.

Während in Fernsehen, Rundfunk und Presse heute alle möglichen Leute zu Wort kommen, die an der von den Nazis als Propagandaschau, mißbrauchten Olympiade von 1936 beteiligt waren und zum großen Teil noch heute von dem braunen Glanz dieses Olympia-Spektakels schwärmen oder gar immer noch ihrem „Führer“ nachtrauern, kommt in den Ausstellungen das andere Deutschland zu Wort. Die Seite derer, die gegen die Pervertierung der olympischen Idee durch die Nazis gekämpft hat, die dafür in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern der Nazis gefoltert und ermordet oder in die Emigration getrieben wurde.

Sie hatten durchschaut, daß Hitler mit Hilfe der Olympiade seine Vorbereitungen zum Völkermord friedlich tarnen und die internationale Anerkennung der Nazidiktatur erschleichen wollte. Und sie warnten das deutsche Volk und die Welt, auf dieses pompöse hinterhältige Täuschungsmanöver nicht hereinzufallen.

Sie hatten erkannt, daß Hitler unter Friedensphrasen und Friedensbeteuerungen für den zweiten Weltkrieg rüstete und daß er die Aufgabe des Sports darin sah, die Jugend kriegstüchtig zu machen und ihm disziplinierte Soldaten zu liefern.

Träger der Ausstellungen waren in Dachau der Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933–45 e. V. in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Verfolgtenorganisationen und in Kiel der schleswig-holsteinische Landesverband der VVN/Bund der Antifaschisten.

Auf 21 Tafeln zeigen die Ausstellung Bild- und Textmaterial über die Zerschlagung der Arbeitersportbewegung und der religiösen Sportverbände sowie die Verfolgung ihrer Funktionäre durch die Nazis. Sie gibt Dokumente des Widerstandes und der Verfolgung wieder und vermittelt Lebensbilder von Sportlern aus Deutschland und anderen europäischen Ländern, die im Widerstandskampf ihr Leben lassen mußten.

Zunächst wird ein historischer Abriss über die Zerschlagung der demokratischen Struktur der deutschen Sportbewegung in den Jahren 1933/34 gegeben, von der in erster Linie die sozialdemokratische und kommunistische Arbeitersportbewegung, die christlich geleiteten Sportverbände „Deutsche Jugendkraft“ und „Eichenkreuz“ betroffen waren. Sportler jüdischer Abstammung wurden damals aus den „arisierten“ Vereinigungen ausgeschlossen und konnten nur noch in jüdischen Sportvereinen tätig sein, bis diese im Jahre 1938 nach den antisemitischen Programmen vom 9./10. November ebenfalls aufgelöst wurden.

Durch diese Verbotsmaßnahmen der Hitler-Diktatur wurde weit über zwei Millionen deutschen Sportlern die Möglichkeit genommen, in ihren Vereinen Sport zu treiben. Einrichtungen und Anlagen sowie Sport-

geräte im Wert von über 50 Millionen Mark wurden allein der Arbeitersportbewegung gestohlen, von deren Tätigkeit vor 1933 zwei Fotos berichten.

Führenden Funktionären der „Deutschen Jugendkraft“, des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit sind weitere Tafeln der Ausstellung gewidmet. So Heinrich Sorg, einem Funktionär des sozialdemokratisch geführten Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Hessen, der aus Hitler-Deutschland emigrieren mußte, Adalbert Probst, dem Reichsführer der Deutschen Jugendkraft, der am 1. Juli 1934 von den Nazis ermordet wurde, und Fritz Lesch, dem führenden Funktionär der Internationalen Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit, der im Kampf für die Verteidigung der spanischen Republik gegen Franco 1936 gefallen ist. Andere Tafeln zeigen Bilder, Dokumente und Kurzbiographien deutscher Sportler, die wegen ihrer Gegnerschaft zum Nationalsozialismus ermordet wurden. In diesen Bildtafeln sind Texte eingebaut, die die Namen der deutschen Olympia-Sieger von 1936 nennen, die während der Kriegsjahre 1939/45 als Soldaten der Hitler-Wehrmacht ihr Leben geben mußten. Andere Texte beschreiben die Diskriminierung jüdischer Sportler in den Jahren 1933–36 und die Zerschlagung der jüdischen Sportbewegung im Jahre 1938.

Stellvertretend für viele Tausende ausländischer Sportler, die Opfer des Faschismus und des Krieges wurden auf zwei Tafeln Andres Martin, Hauptleiter

des spanischen Arbeiter-Sport- und Kulturbundes, Lewis Clive (Großbritannien), Olympia-Sieger im Rudern 1932, Oskar Heks (Tschechoslowakei), Olympia-Teilnehmer 1932 im Marathonlauf, und Janusz Kusocinski (Polen), Olympia-Goldmedaillengewinner im 10 000-Meter-Lauf 1932, in Bildern und Kurzbiographien vorgestellt.

Die Auseinandersetzung demokratischer Sportler aus aller Welt mit dem Mißbrauch der olympischen Idee durch die Nazis 1936 wird auf vier Tafeln dargestellt. Sie zeigen Aufrufe der internationalen Arbeiter-Sportverbände, von emigrierten deutschen Schriftstellern und Wissenschaftlern und Fotomontagen von John Heartfield. Als Gegenstücke werden Dokumente der Gestapo veröffentlicht, die Einblick in die Verfolgungsmaßnahmen des Hitler-Staates gegen antifaschistische Aktionen während der Olympischen Spiele in Berlin geben. Eine Landkarte aus einer antifaschistischen Illustrierten, in die alle KZs und Zuchthäuser für politische Häftlinge eingezeichnet sind, dokumentiert, wie Deutschland bereits im Jahre 1936 ein faschistischer Gefängnisstaat war.

Mit einem Appell von Heinz Laufer, Vierter im 3000-Meter-Hindernislauf bei den Olympischen Spielen 1956 in Melbourne, schließt diese Ausstellung. Er ruft alle Besucher der Ausstellung, Sportler und Nicht-Sportler, alle, die die olympische Idee ernst nehmen, auf, gegen Faschismus und Krieg, gegen Rassendiskriminierung und Revanchismus aufzutreten.

KLAUS POWELEIT

Widerstand gegen den Widerstand?

Eine beispielhafte Sendung des Bayerischen Rundfunks am 12. 9. 1972 anlässlich der Ausstellung in Dachau während der Olympiade.

Angesichts des Nazi-Terrors und der Judenverfolgung meinte Avery Brundage 1936, die USA könnten – wörtliches Zitat – wegen „einer Belanglosigkeit wie religiöser Verfolgung“ die olympischen Spiele in Berlin nicht boykottieren. Zwei Jahre zuvor war der Hockey-Spieler Walter Harnecker im Gestapo-Gefängnis zutode geprügelt worden, ein Jahr zuvor hatte man den Fußballer Heinrich Böhne in der Haft erhängt gefunden. Die faschistische Diktatur lud, während sie mordete, die Jugend der Welt zu den Spielen des Friedens. Auf diesen Spielen errang der deutsche Meister im Halbschwergewichtsringen, Werner Seelenbinder den vierten Platz. 1933 war er für ein Jahr disqualifiziert worden, weil er bei der Siegerehrung zum deutschen Meister den Hitlergruß verweigerte, 1944 wurde er hingerichtet; der Grund: politischer Widerstand, Mitgliedschaft in der illegalen Kommunistischen Partei. Die Reihe der im Widerstand gegen Rechtsradikalismus und Faschismus ermordeten Sportler läßt sich beliebig fortsetzen; eine Ausstellung zu ihrem Gedenken fand 1972 die Zustimmung des deutschen olympischen Komitees – finanzielle Unterstützung hierfür versagte man jedoch, weil es sich hier nicht um Sport, sondern um Politik handle. Auch hier mochte man die Idee der Völkerverbrüderung nicht an der politischen Wirklichkeit messen. In der olympischen Ideologie hat

die **Verteidigung** der Menschenwürde keinen Platz, hatte doch Avery Brundage bereits 1956 in Ungarn formuliert, „wegen der **Verletzung** der Menschenwürde irgendwo“ könne man die olympischen Spiele nicht infrage stellen. Der Sportler – für das 100 anscheinend nicht als „homo politicus“, sondern lediglich als Leistungskörper vorhanden – der Sportler im politischen Widerstand, das ist für die Mentalität des „The games must go on“ vermutlich ein peinliches Thema, dem man durch Disqualifikation begegnen muß: 1933 Werner Seelenbinder, weil er den Arm nicht hob, 1968 die USA-Sprinter Carlos und Smith, weil sie den Arm zum Black-Power-Gruß erhoben.

Peinlich schien uns auch lange Zeit jener politische Widerstand im Dritten Reich, der auch im Deutschland der neuen Demokratie auf seine breite Würdigung warten muß: der Widerstand der Arbeiterschaft, der Kommunisten, der Sozialisten und der Sozialdemokraten. Zum ersten Mal wurde dieser Widerstand, der stärkste, mutigste und am weitesten organisierte überhaupt nun in der Ausstellung dokumentiert, die sich an die der politisch aktiven Sportler anschloß. Da unsere Schulbücher zwar über die Militärs des 20. Juli und über die studentische Weiße Rose berichten, auch über den Widerstand der Kirchen – da sie aber weithin verschweigen, daß Sozialisten und Kommunisten die schwersten Opfer im Widerstand gegen den Nazi-Terror brachten, ist diese Dokumentation garnicht hoch genug zu bewerten; sie sollte zu einer

Dauerausstellung werden, wofür endlich die bisher vorenthaltenen öffentlichen Gelder für den Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933 bis 1945 bereitgestellt werden sollten. Der propagierte Antikommunismus – von Thomas Mann als „größter Fehler des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet und von der Adenauer-Ära in der Bundesrepublik erneut öffentlich anerzogen – dieser Antikommunismus war es bereits, der 1932 eine Solidarität aller Arbeiterkräfte im Widerstand gegen die Nazis verhindert hat; immerhin hatten in dieser letzten freien Wahl vor Hitler SPD und KPD zusammen 14 Millionen Stimmen; der Generalstreik wäre möglich gewesen. Die Kommunistenfurcht der Sozialdemokraten legte sich erst im Widerstand aus dem Untergrund, und so kam die Einheitsfront eben erst zustande, als jedes antifaschistische Flugblatt den Tod bedeuten konnte. Dennoch gab es bis 1936 illegale Arbeiterzeitungen, gab es Streiks, gab es in der SPD in Bayern die führen-

den Köpfe des Widerstandes, Beppo Wagner und Hermann Frieb, die, im Kontakt mit Waldemar von Knoeringen in Prag, 7 Jahre aktiven Widerstand leisteten, bis sie 1943 ermordet wurden. Flugblätter in Kirchen, in Kleiderspinden der Fabrikarbeiter, ausgelegt vor Betrieben, illegale Arbeiterzeitungen – das waren die „Waffen“ dieses Widerstandes; Mord war die Antwort der Nazis und ihrer Bürokratie, war das Instrument der deutschen Justiz. Daß der Widerstand der Arbeiter – der Kommunisten, Sozialisten und Sozialdemokraten – auch in den Zeiten der Bundesrepublik eher verdrängt als dokumentiert wurde, ist das Ergebnis gesteuerter Information und auswählender Geschichtsschreibung, einer sublimen Form der Zensur also. Daß es dennoch möglich ist, eine Ausstellung über diesen eindrucksvollsten Teil des deutschen Widerstandes gegen die Diktatur des Wahnsinns 35 000 Besuchern zu zeigen, läßt hoffen. Eine andere Zahl macht skeptisch: 95 % dieser Besucher waren Ausländer.

Polens Außenminister in Dachau

Aufruf für den Frieden

re. Dachau – Am letzten Tag seines Aufenthalts in der Bundesrepublik besuchte der polnische Außenminister Stefan Olszowski das ehemalige Konzentrationslager in Dachau. Er trug sich in das Gästebuch ein und legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. Anschließend war er Gast der bayerischen Staatsregierung, die für ihn einen Empfang gab.

Drei Hubschrauber brachten den Besuch direkt vom Flughafen Riem auf den Sportplatz des SSV Dachau-Ost. Ein Konvoi von zehn Wagen der Staatsregierung geleitete ihn auf das KZ-Gelände.

● Ernst und unbewegt betrachtete der Minister die Dokumentationen des KZ-Museums. Seine Eintra-

gung in das Gästebuch: Wir befinden uns in einer neuen Etappe der Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland. Wir bekunden die Ehrenbezeugung für die Toten, die Opfer dieses Schreckenslagers. Wir gedenken der deutschen Antifaschisten, die uns durch ihr Opfer mahnen, wie groß der Preis des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern ist.

Schweigend ehrte der polnische Staatsmann mit seinen Begleitern die Toten am Ehrenmal. Der Kranz, den er niederlegte, trug die Widmung: Euer Tod durch die Nationalsozialisten – Aufruf für den Frieden zwischen den Völkern.



Kranzniederlegung vor dem Ehrenmal im ehemaligen KZ

Auszüge aus dem Gästebuch, das anlässlich der Ausstellung „antifaschistischer Widerstand“ im Kz Dachau Ausgelegt wurde:

S. 112 Hier, an dieser historischen Stätte, erneuern wir unser Bekenntnis zum antifaschistischen Widerstandskampf. Wir werden auch weiterhin unsere Jugend im Sinne der antifaschistischen Widerstandskämpfer erziehen. Herzlichen Dank den Initiatoren dieser Ausstellung. Touristen aus der DDR Bezirk Suhl.

S. 98 Eine äußerst interessante Information für mich war, daß auch Brandt das Bündnis mit den Kommunisten als unbedingt notwendig erkannte im Kampf gegen den Faschismus. (siehe Brief!). Welche Wendung Brandts? München

S. 56 Diese Ausstellung deckt viele Lücken, die in den Geschichtsbüchern der BRD zu finden sind. Eine Mahnschrift in der Langenstein-Buchenwald sagt: Niemand darf vergessen und niemand hat das Recht zu vergessen um der Menschheit willen. 16 Jahre.

S. 58 Die Ausstellung zeigt, daß auf keinen Fall mehr eine Regierung mit Nazis an die Macht kommen darf. 19 Jahre.

S. 64 Als ehemaliger Häftling im KZ Mauthausen habe ich große Freude daran, daß die deutschen Kameraden diese Ausstellung organisiert haben um den Sportlern und der Jugend der ganzen Welt zu zeigen, was der Faschismus war. Die Mahnung gilt heute mehr als zuvor. CSSR Prag.

DDR S. 65

S. 68 Man benötigt viel Kraft, um das hier Geschehene heute noch zu begreifen und das wo man weiß, daß die eigentlich Verantwortlichen sich eines heu-

tigen Wohlstandes erfreuen, der so unberechtigt ist, wie die Berechtigung unschuldige Menschen zu vernichten.

S. 68 Als junge Deutsche Menschen haben wir hiermit gesehen, daß nicht nur Juden sondern auch deutsche Widerstandskämpfer hier ums Leben kamen. 21 Jahre (offenbar haben sie vorher noch nie etwas davon gehört, man möchte es nicht für möglich halten)

S. 92 Ich finde die Ausstellung, was Information und Fakten anbelangt ausgezeichnet; es wäre wünschenswert, aus ihr eine Dauerausstellung zu machen, und zwar in etwas vorteilhafterer Umgebung und zentralerer Lage, um möglichst vielen Leuten die Möglichkeit zu einem Besuch zu geben.

S. 94 Mit großem Interesse habe ich die Ausstellung besichtigt. Mit wenig Aufwand wurde hier eindrucksvoll über das antifaschistische Deutschland berichtet. Meine Eltern Hilde und Hans Coppi 1943 und 1942 durch die Faschisten in Plötzensee hingerichtet – sind hier ebenfalls dargestellt worden. Ich danke den Freunden und Kameraden. Hans Coppi DDR.

S. 99 Die beste, sachlichste und umfassendste Ausstellung über das III. Reich die ich je gesehen habe. Diese Ausstellung sollte unbedingt als festes Museum hier in München oder auch in dieser Lagerbaracke installiert werden. Zürich Schweiz.

S. 105 Besonders beeindruckt hat mich, daß vor allem der hervorragende Kampf der Arbeiterklasse in der Ausstellung nicht zu kurz gekommen ist. DGB – Olympiajugendlager.

S. 107 An dieser Ausstellung sehe ich im Grund erst, wie Hitler und seine Helfer den Krieg begonnen und geführt haben. Ich habe einen Einblick in das wahre Geschehen gewonnen. Jeder Mensch muß versuchen den Frieden zu wollen und dafür zu kämpfen. 14 Jahre.

NATIONAL-KONGRESS der AMICALE Belgien

Zu dem am 23./24. September 1972 stattgefundenen Kongreß wurde auch der deutschen Sektion der Lagergemeinschaft Dachau eine Einladung geschickt. Teilnehmer waren von Württemberg Kamerad Schätzle- und von München Kamerad Kessler.

Am 23. 9. wurde eine Urne durch eine Ehreneskorte des belgischen Militärs durch Brügge zum Rathaus gebracht. Dort selbst wurde die Urne aufgebahrt und eine Ehrenwache gehalten. Der Bürgermeister von Brügge übernahm die Schirmherrschaft. Kamerad Roland CURRINCKE-BOYN, der als Häftling in Dachau war, hat die Organisation übernommen. Kamerad Roland ist heute Oberst und Kommandeur von Brügge. Es war ein bewegendes Erlebnis zu sehen, mit welcher Freude sich Kamerad Roland an die Solidarität der deutschen Kameraden im Lager erinnerte. Er sieht heute seine Aufgabe darin, das Vermächtnis der Toten wachzuhalten und seinen Soldaten den Gedanken für Frieden und Menschlichkeit – gegen jede Art von Neofaschismus zu vermitteln.



Am 2. Tag wurde der Kongress in Knokke fortgesetzt. Eine große Delegation zog in einer eindrucksvollen Demonstration durch Knokke und legte am Mahnmahl Kränze nieder. Franzosen, Österreicher, Deutsche und Belgier ehrten durch Kranzspenden ihre teuren Toten. Anschließend war ein Empfang im Rathaus von Knokke, bei dem auch der Gouverneur von Flandern anwesend war.

Beim Abschlußkongreß wurden auch die Begrüßungsansprachen der geladenen Delegationsteilnehmer angehört. Der deutsche Sprecher überbrachte die brüderlichen Grüße der deutschen Kameraden, erinnerte an die gemeinsam erlebte schreckliche Zeit, erwähnte dabei den belgischen Transport der im September 1942 zertreten, gedemütigt und verprügelt nach Dachau kam. Viele der anwesenden belgischen Kameraden waren Teilnehmer dieses Transportes und erinnerten sich lebhaft der durch die deutschen Kameraden genossenen Solidarität. Des weiteren führte er aus, daß der Faschismus in Europa noch nicht geschlagen sei, daß wir aber den gemeinsamen Feind in seine Schranken weisen könnten. Allein sind wir nichts, vereint aber eine unüberwindliche Kraft. Die Rede klang aus in einem Bekenntnis zum Frieden.

H. Kaltenbacher, München



Die Lagergemeinschaft Dachau beim Kongreß der Französischen Amicale Dachau in Dijon. Am 27. - 29. V. 1972

Zum zweitenmal, nach 1950, fand in Dijon, der Hauptstadt der Bourgogne der 27. Kongreß der Amicale Dachau statt.

André Marlot, Präsident des Organisationskommittees des Kongresses in der Sektion Bourgogne, hatte alles hervorragend vorbereitet. Der Empfang war glänzend organisiert. Suzanne, die charmante Sekretärin, begrüßte die Teilnehmer und überreichte ein Präsent. Nach einem Empfang in der Präfektur und einem kurzen Mittagessen fand die satzungsgemäße Sitzung des Verwaltungsrates statt. Eugène Marlot gab einen Rückblick auf die Jahre nach 1945. Er erwähnte die Aktionen der einzelnen Sektionen und gedachte besonders der verstorbenen Kameraden.

Kamerad Haag, der Delegierte der BRD, bekräftigte den Willen des heutigen Deutschlands alles dafür zu tun, daß sich die Schrecken des Faschismus nicht wiederholen können. Er betonte den Willen des Deut-

schen Volkes, daß alle Kriegsverbrecher verurteilt, zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Kamerad Haag drückte seine Freude darüber aus, daß es, anläßlich der Olympischen Spiele, in München zu einem brüderlichen Treffen der Völker kommen wird.

In der Diskussion wurde verlangt eine Koordinierung der europäischen Gesetzgebung hinsichtlich der Kombattanten, der Widerstandskämpfer und der Opfer des letzten Krieges. Begrüßt wurden die Anstrengungen Frankreichs die Auslieferung von Klaus Barbie zu erwirken. In dieser Frage wurde Frau Beate Klarsfeld der Dank der Anwesenden für ihre mutigen Aktionen ausgesprochen.

Der Vormittag des 28. Mai ist der Ehrung der französischen Opfer des Nationalsozialismus gewidmet.

Am Denkmal für die Opfer der nazistischen Barbarei findet ein offizieller Staatsakt statt. Abteilungen der Armee defilieren, je ein Vertreter des Staates und des



Departements sprechen. Kränze und Buketts werden niedergelegt, auch von der Lagergemeinschaft Dachau. In tiefer Ergriffenheit gedenken die Anwesenden der Opfer der Tyrannei. In einem Gelöbnis, alles in Zukunft zu tun eine Wiederholung all der Schrecken der Vergangenheit zu verhindern, klingt die Feier aus.

Am Tag zuvor hatten wir in modernen Bussen eine einmalige Fahrt, vorbei an den durch Scheinwerfer angestrahlten Burgen, Kirchen und Befestigungen, vorbei an alten Höfen und modernen Weinbauanlagen, die als die besten Frankreichs zu bezeichnen sind.

Eine hübsche Überraschung war es für uns, als wir in das riesige Kellergewölbe eines der alten Gebäude geführt wurden. Wein wurde kredenzt, Musik spielte auf und eine Gruppe junger Franzosen erfreute uns mit temperamentvollen Volkstänzen. Zum Abschluß erklang das Lied der Moorsoldaten.

So waren die Kongreßtage in Dijon Tage des Gedenkens und der Verantwortung, aber auch Tage des kameradschaftlichen Beisammenseins.

Ludwig Heigl †

Was bedeuten uns Mahn- und Gedenkstätten heute?

Immer wieder werden wir gefragt: „Warum veranstaltet Ihr nach so vielen Jahren gemeinsame Fahrten zu den Mahn- und Gedenkstätten im In- und Ausland. Sind es nur Wallfahrten, lauft Ihr nur Euren Erinnerungen nach?“

Darauf gibt es eine einfache Antwort: Nein. Für uns sind dies Stunden des Nachdenkens und der Verpflichtung. Wir laufen der Erinnerung nicht nach, aber wir wollen und dürfen diese auch nicht abschütteln. Was damals in den Lagern geschah, ist für uns eine immerwährende Mahnung, auch für das Heute.

Wir müssen den Menschen, besonders den jungen Menschen, in diesem Land aufzeigen was geschieht, wenn Verbrecher an die Macht kommen, wenn die Unmenschlichkeit Triumphe feiert. So ist das Motto eines jeden unserer Besuche: Wehret den Anfängen! Wir, die wir das Grausame durch Jahre hindurch erlebt haben, die wir das Glück hatten — als einige der wenigen — die Lager lebend zu verlassen wir haben die Aufgabe, besonders den jungen Menschen diese Vergangenheit zu schildern, damit sie daraus lernen können.

Es darf nie wieder möglich sein, daß Millionen Menschen aus politischen, rassistischen und religiösen Gründen zu Staatsfeinden und Untermenschen erklärt werden können und die froh sein mußten, wenn sie „nur“ zu Arbeitsklaven erniedrigt, geprügelt und geschunden wurden und nicht aus Sadismus totgeschlagen, zu Tode gequält oder systematisch ermordet wurden. Die Jugend will aber auch von uns erfahren, wie es möglich war zu überleben: durch die Solidarität der Kameraden in vielen Lagern, durch die Organisationen, die wir uns geschaffen haben und durch den Mut, den viele unter diesen entwürdigendsten Umständen bewiesen haben.

Dies alles darf nicht vergessen werden, in einem Land, in welchem viele der großen und kleinen Schergen frei herumlaufen können, während schon wieder

Demokraten verfolgt und diskriminiert werden. Auch wenn die NPD ihre großen Wahlerfolge nicht wiederholt hat, lassen wir uns nicht täuschen, wir haben sie erlebt die alten und die neuen Nazis, bei ihren Versammlungen in Würzburg, Essen und Braunschweig, bei ihrer Terroraktion gegen die Verständigungspolitik in Kassel, bei Veranstaltungen der Deutschen Volksunion mit Frey und bei dem Treffen der Mörder von Oradour in Rosenheim — immer wohlbeschützt durch „unsere“ Polizei.

„Wehret den Anfängen“ — ist die Losung der Besucher unserer Mahn- und Gedenkstätten. — Und noch etwas: Wir fühlen in uns den Wunsch und die Verpflichtung, derer zu gedenken, die zu ehren, die mit uns für eine freie bessere Welt gekämpft haben, die, die den sinnlosen Tod erleiden mußten.

Wenn wir unserer gemordeten Kameraden gedenken, dann bedeutet das, daß wir den Kampf für eine bessere friedliche Welt fortsetzen, ja verstärken, damit die vielen Opfer nicht umsonst waren! H. Popp

KZ-Museum Dachau

Für das Jahr 1971 wurden 342 600 Besucher festgestellt, darunter 1 134 Schulen und Jugendgruppen.

Im Jahre 1972 wurden bis einschließlich Oktober folgende Zahlen ermittelt:

318 000 Besucher, darunter 1 034 Schulen und Jugendgruppen.

Der Archivbestand konnte auf 6 750 Dokumente und Fotos und der Bibliothekbestand auf 2 580 Veröffentlichungen erweitert werden.

In dankenswerter Weise hat die Nachlaßverwalterin des Hans Schwarz Archivs, Gertrud Meyer, Hamburg, das gesamte von Hans Schwarz zusammengestellte Dachau-Material dem Dachau-Museum zur Auswertung zur Verfügung gestellt, bevor es von einem Zeitgeschichtlichen Institut übernommen wird.

Besonderer Dank gilt auch dem Kameraden Josef Vogt, Wolftrathausen, der uns großzügigerweise eine beachtliche Anzahl von einschlägigen Büchern, Zeitschriften und Zeitungen überlassen hat.

Sicherlich könnte noch so mancher ehemalige „Dachauer“ dazu beitragen, den Archivbestand und damit die Erkenntnisse über Dachau zu erweitern. Wiederholt wurde festgestellt, daß aufschlußreiches Material (Dokumente, Fotos, Korrespondenz, Druckschriften usw.) privat unter Verschuß gehalten, ja manchmal sogar vernichtet wird.

Unser schon lange geplantes Projekt, mit Hilfe eines handlichen Tonbandgerätes die Dachau Erlebnisse unserer Kameraden aufzuzeichnen, beginnt endlich Wirklichkeit zu werden. Die Kameraden Kaltenbacher und Maislinger haben gemeinsam mit dem Aufnahmeprogramm begonnen.

Alle sind aufgerufen, sich an diesem Programm zu beteiligen (evt. Kosten können ersetzt werden). Die Tonbandaufnahmen sollten vor allem diejenigen Vorkommnisse festhalten, die bis jetzt nicht aufgezeichnet, ja vielleicht noch nicht einmal bekannt sind.

Die Befreiung des Lagers liegt nun mehr als 27 Jahre zurück. Unterstützt unsere Bemühungen, die Geschichte Dachaus so umfangreich und so gründlich wie möglich zu erfassen, ehe es zu spät ist!

Bericht über die Vorführung des Dachaufilms „KZ Dachau,“ und anschließende Diskussion in Nürnberg und Umgebung

Mit Genehmigung der Heimleitung wurde der Film ca. 70 Zöglingen der Erziehungsanstalt Rummelsberg vorgeführt. Die Jungen waren im Alter von 16 bis 20 Jahren und nahmen den anschließenden Vortrag des Kam. H. P. sehr positiv auf, auch einige Aufsichtführende Diakonen sprachen sich sehr lobenswert über die Vorführung und den anschließenden Vortrag aus. Vor dem Stadt-Archiv führten wir den Film auf, Referent war der Kam. H. P. Anwesend waren die Mitarbeiter des städt. Archivs und der Kulturreferent der Stadt Nbg.

Nach der Vorführung sprachen sich die Herren, voran Prof. Hirschmann, der Leiter des Amtes und Archivrat Dr. Häussler sehr positiv über die Vorführung und den Vortrag aus und erklärten spontan ihre Bereitschaft für die Mitarbeit zur Verbreitung des Filmes.

So setzten sich die Herren sofort telefonisch mit dem Leiter des Nürnberger Jugendzentrums in Verbindung, damit der Jugend hier ein Einblick gegeben werde und Geschichtsfälschungen, wie der Referent es nannte, entgegen zu treten. Der Erfolg war sehr gut. Der Erfolg blieb nicht aus, der Film wurde im November 1971 dem Jugendzentrum vorgeführt und nach einem Vortrag des Kam. Ballwieser in einer Art und Weise diskutiert, der unsere Erwartungen weit übertraf. Redeteilnehmer waren neben Studienrat Peter Grabbe und sein nächster Mitarbeiter Pfarrer Dürr der Vertreter des Jugendpfarrers Reinhard von Loewenich und der frühere Kantor der Israelischen Kultusgemeinde Nürnberg, Hermann Herz, Düsseldorf.

(Siehe Bericht aus der fränk. Tagespost vom 27. 11. 71.)

Mehrere Vorführungen und Vorträge fanden anschließend auch vor der Gewerkschaftsjugend im DGB statt. Teilnehmerzahl je 70—80. Auch dort war die Aufnahme immer sehr positiv und die Diskussion nach dem Vortrag von Kam. B. sehr aufschlußreich.

Nbg-Nord-Ost Gaststätte Leipziger Hof Teilnehmerzahl 30 vor älterem Publikum sehr rege Diskussion.

Nbg-Gaststätte Burgunder-Schloß Ref. H. B. Diskussion wie zu erwarten.

Arbeitskreis junger Antifaschisten Vorführung 16. 3. 1972 Jugendgruppe „Sühnezeichen“ Ansbach Ref. Heinrich Ballwieser.

Auf einem Bauerndorf in der Hersbrucker Schweiz wurde der Film den Bauern vorgeführt. Einberufer unser Kamerad Gustl Schneider — Referent Kam. Ballwieser. Diskussion sehr gut.

Nürnberg Schulhaus Schnieglinger Straße

Vorführung vor zwei zusammengelegten Schulklassen der neunten Klasse im Alter von 14 bis 15 Jahren.

Eingeladen waren wir von zwei Lehrern und einem Geistlichen, Teilnehmer über 50 Schüler Ref. H. B. Diskussion mit Lehrern und Schülern sehr gut und aufschlußreich.

Nbg-Stadtteil Langwasser. Vorführung für die „Falken“ im Gemeinschaftshaus. Teilnehmerzahl 35 Jugendliche „Juso“ ref. Kamerad Willi Reinfank. Wie überall sehr positive Aufnahme und rege Diskussion. Vorführungen gehen weiter bei allen sich bietenden Gelegenheiten.

Faschismus auf leisen Sohlen

Geister der Vergangenheit nicht tot! — Diskussion im „Jugendzentrum“

Fränk. Tagespost vom 27. 11. 71

(HS) Tot ist er nicht. Weder seine sozio-ökonomischen Voraussetzungen, noch seine geistigen Prädispositionen in der breiten Masse sind wirklich überwunden. Juden kann er nicht mehr fressen, aber an anderen Minderheiten, so oder so, kann er auch künftig seine dümmlich-anmaßende Roheit auslassen. Er wird kein Braunhemd mehr anziehen und nicht mehr in Knobelbechern, sondern auf leisen Sohlen einherstolzieren. Aber auch in Frack und Zylinder bleibt er, was er war, und auch seine heute gegenüber ehemals geschliffeneren Formulierungen können nicht darüber hinwegtäuschen, was er immer sein wird: Faschismus, Ungeist, Mobilisierung der militanten Unmenschlichkeit. Das jedenfalls war der Tenor einer Podiumsdiskussion im Jugendzentrum Untere Talgasse 8, die auf bemerkenswert hohem Niveau geführt wurde.

Redeteilnehmer waren neben Peter Grabbe als Dis-

kussionsleiter und seinem Mitarbeiter Pfarrer Fritz Dürr, der die Stelle des eigentlich vorgesehenen, früheren Nürnberger evangelischen Jugendpfarrers Reinhard von Loewenich/München vertrat, der Vorsitzende der Antifaschistischen Kreisvereinigung Nürnberg, VVN-Mitglied Ballwieser, und der frühere Kantor der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg, Hermann Herz/Düsseldorf. Die Wurzel des Verhängnisses im politischen Leben Deutschlands, die noch immer nicht ausgerottet ist, reicht nach Ansicht Ballwiesers zurück bis in die Anfangszeit der Weimarer Republik, als „der Kaiser ging und die Generäle blieben“. Die Volksbeauftragten der jungen deutschen Demokratie hätten zur Stütze des neuen Systems die altkaiserliche Landsknechts-Soldateska gerufen; Kapitalismus und Hochfinanz hätten ihre alten ökonomischen Positionen behauptet und daher die Ideologie auch des

neuen Staates von vornherein vergiftet. Der Anfang des folgerichtigen Endes im Nazismus sei damals die Mordwelle gegen die Führer der Arbeiterschaft und der progressiven Elemente im Bürgertum gewesen. Sei das von gestern? Nein, bis in die Formulierungen hinein („Verzichtspolitiker“, „Ausverkauf Deutschlands“ usw.), womit die aus humanitärer Verantwortung geborene Entspannungspolitik der gegenwärtigen Regierung von den militanten Rechtskreisen von heute verketzert werde, seien die Parallelen zu den zwanziger Jahren „Novembervereblicher“, „Erfüllungspolitiker“) gegenwärtig und offenkundig. Unabwendbar aber sei die Gefahr heute so wenig, wie sie es, bei der nötigen Konsequenz der Gutgesinnten, damals gewesen wäre. Der Kapp-Putsch z. B. habe bewiesen, wozu die organisierte progressive Arbeiterschaft imstande sei, wenn immer sie entschlossen zur Rettung von Recht und Menschlichkeit im Staate antrete.

„Haß in Lauerstellung“

Auch Fritz Dürr verneinte das Ende der faschistischen Gefahr. Offenkundig sei, sagte er, seine fortdauernde Drohung, die man als „Haß in Lauerstellung“ umschreiben könnte. Viele hätten 1933 den Anfängen

nicht gewehrt. Täten wir es wenigstens jetzt. Damals wie heute trete der Ungeist in Gestalt des Eiferers „für Recht und Ordnung“ auf, damals wie heute mache er mit den Kommunistenschreck seine üblen ideologischen Geschäfte. Treten gegen schwache Rücken nach unten und Forderung der Knute in der Hand der staatlichen Exekutivgewalt, das sei nach wie vor das Rezept dieses Ungeists, um Freiheit und menschliche Selbstachtung erneut abzuwürgen. Noch immer spekulierten der extreme Nationalismus — und versteckt sogar der Rassismus — auf die leichte Beute der politisch unheilbar Schwachsinnigen.

Vielfältigkeit des Faschismus

Das Problem des „Faschismus“ nicht zu eng zu fassen, riet Hermann Herz/Düsseldorf. Faschismus herrsche schließlich immer dann und überall dort, wo anstehende allgemeine Probleme, die schwierig zu lösen seien, auf dem Rücken einer schwachen Minderheit ausgetragen würden. Wie Spuren dieser Haltung in honorigen bürgerlichen Zeitungen, ja bis in die Unterhaltungssendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens hinein massenhaft verfolgbar seien, das erläuterte der Referent in interessanten Ausführungen.

Eine Presseerklärung zu einem skandalösen Fall

Die „Süddeutsche Zeitung“ vom Samstag/Sonntag 25./26. Nov. 1972 brachte die Nachricht, daß das Oberlandesgericht München den Haftbefehl gegen den Münchner Immobilienmakler

Dr. Kurt Christmann,

ehemals Obersturmbannführer der SS und Leiter des Einsatzkommandos 10 a, gegen Stellung einer Kaution von DM 750 000,- außer Vollzug gesetzt hat.

Christmann ist angeklagt wegen Mordes an Juden und Russen. Den Befehl von Tötung von Zivilisten hat er bereits zugegeben.

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes — Bund der Antifaschisten protestiert gegen die Haftentlassung des Christmann und verlangt von den zuständigen Behörden die Aufhebung der Anordnung des Oberlandesgerichtes. Diese Anordnung bedeutet eine schwere Schädigung des Ansehens der Bundesrepublik. Sie kann nur so verstanden werden, daß das Töten von Juden und Russen nicht mehr ist als ein Kavaliärsdelikt, das nach Zahlung einer Kaution aus der Welt zu schaffen ist.

Soll Tucholsky immer noch recht behalten?

Die „SZ“ vom Samstag, 25. 11. 1972 berichtete, daß ein Herr Dr. Kurt Christmann, Immobilienmakler, gegen Stellung einer Kaution von DM 750 000,— aus der Untersuchungshaft entlassen wurde. Christmann war in Untersuchungshaft wegen der Ermordung von Juden und Russen. Daß er einen Befehl zur Tötung von Zivilisten gegeben hatte, bestätigte der sicher nicht arme Makler selbst. Früher war er SS-Obersturmbannführer und Leiter eines Einsatzkommandos. Wer wüßte nicht, was hinter solchen Titeln steckte? Eigentlich müßte kaum jemand noch von Zweifeln geplagt sein. Nicht so sehr von Zweifeln gepeinigt scheint das Oberlandesgericht München, denn sonst hätte es nicht die Verfügung erlassen, daß der treue Diener seines Führers aus der Untersuchungshaft entlassen werden muß. Da fiel mir wieder einmal Tucholsky ein. Anlässlich des bekannten Harden-Prozesses im Jahre 1932 schrieb Tucho. u. a.:

„Und nun muß das gesagt werden, was mir in der ganzen Verhandlung die Seele abgedrückt hat:

Das ist keine schlechte Justiz, das ist keine mangelhafte Justiz, das ist überhaupt keine Justiz . . .

Es gibt in Deutschland noch eine Reihe Männer, die sich solcher Deutscher, die sich solcher Justiz schämen.“

Oh, wie recht hatte Tucho. Und wie es scheint, wie recht hat er heute noch.

Alfred Haag
Sekretär der VVN

Brief an Schriftsteller Böll

Sehr geehrter Herr Böll,

wir, die Angehörigen der Lagergemeinschaft des ehemaligen KZ Dachau haben das Bedürfnis, Ihnen unsere Bewunderung und unsern Dank auszusprechen.

In dieser unserer kranken Welt zeigten Sie seit Ihren Anfängen als engagierter Schriftsteller unkonventionelle Sozialkritik, geiselten die Tünche, die Verlogenheit unserer Gesellschaft. Ihre Popularität stieg mit jedem Ihrer Bücher und Widerhall kam aus der ganzen Welt. Die konnte nicht ohne Folgen bleiben von seiten der ewig Gestrigen.

Bewußt mißverstanden – und böswillig angegriffen – wurde auch Ihre Analyse über die Baader-Meinhof Gruppe, jungen Leuten linksbürgerlicher Provenienz, die anfangs gegen politische Fehlentwicklungen und polizeiliche Übergriffe protestierend, verleumdet, später gehetzt und gejagt schließlich zu anarchistischen Verbrechern wurden.

Für gewisse Parteien und für Journalisten gewisser Zeitungen und Zeitschriften war dies willkommener Anlaß, diese letzten Endes bedauernswerten Menschen Bannerträger der gesamten „Linken“ zu nennen. Ein wahrhaft teuflischer Schachzug!

Wir hoffen und wünschen, sehr verehrter Herr Böll, daß Sie durch Diffamierungen, denen Sie immer wieder ausgesetzt sein werden, weder abhalten noch einschüchtern lassen, in Wort und Schrift ein unbestechlicher Chronist und Analytiker unserer Gegenwart und unserer Vergangenheit zu bleiben.

Erfahrungen bei Dachau-Besuch

Eigentlich wollten wir uns ein wenig München anschauen, wir vier Schüler aus Kitzingen und unsere Münchner Gastgeber. Dann kam der Vorschlag, nach Dachau zu fahren, das Museum, das Archiv zu besuchen und ein Gespräch mit ehemaligen Häftlingen zu führen. Wir haben uns für Dachau entschieden, und das war gut und wichtig für uns.

Bereits die große Übersicht über die Hauptlager mit ihren Außenlagern war für uns ein Schock. Warum haben wir nie in der Schule erfahren, daß es so viele Lager gab, verteilt über ganz Deutschland und halbe Europa? Schon hier bekamen wir eine Ahnung von der Zahl und dem Umfang der Brutalität, von der völligen Erniedrigung der Menschen in jener Zeit.

Der Gang durch das Museum, die Fotos und Dokumente, der kurze, aber harte und ehrliche Film haben uns mehr Informationen gegeben als die paar Geschichtsstunden über das „Dritte Reich“.

Unsere innere Bewegung haben wir erst später gemerkt, als wir uns mit „Ehemaligen“ zu einem Gespräch zusammengesetzt haben. War es überraschend, daß wir nicht zuerst nach Einzelheiten gefragt haben? Die erste Frage war: Kann sich wiederholen, was wir gesehen haben?

Die Antwort war einfach: Man muß den Anfängen wehren, man muß die Anfänge beobachten. In unserem Land steht nicht nur ein Mahnmal Dachau, in diesem Land finden immer wieder Treffen neonazistischer Verbände statt. Die Waffen-SS trifft sich in Rosenheim, Frey tagt mit der DVU im Schwabinger Bräu, und die Hetzblätter der alten und neuen Nazis sind an jedem Kiosk zu kaufen. Schlimmer noch, sie werden sogar von der Polizei vor demokratischen Demonstranten „geschützt“.

Es sind heute wieder die gleichen Kräfte am Ruder in der Industrie und Politik, die der Reaktion geistig und materiell Auftrieb geben. Es sind die gleichen, die gegen Frieden und Sicherheit wettern. Die Erscheinungsformen, die Methoden sind raffinierter geworden, aber die Tendenz ist die gleiche geblieben. Wir müssen aufpassen, was in der Politik, in der Gesellschaft passiert. Es gibt keine Entschuldigung vor der Geschichte.

Nun, wir haben noch viel gefragt und viele Antworten bekommen über das Leben und Sterben in den Konzentrationslagern. Der wichtigste Satz jedoch – ein Gesprächsteilnehmer machte den Vorschlag, ihn am Lagerausgang anzubringen – war: Wehret den Anfängen!

Norbert Mayer, München

Wir schrieben an die Süddeutsche Zeitung Zwei Kränze fehlen am Dachauer Mahnmal

Am Sonntag, dem 7. Mai 1972 fand in Dachau ein internationales Treffen der ehemaligen KZ-Häftlinge statt. Viele der in München residierenden Konsulate hatten zu dieser Feier Vertretungen geschickt und gleichzeitig Kränze am Dachauer Mahnmal niedergelegt. Gefehlt hat dagegen ein Kranz der bayerischen Staatsregierung sowie ein Kranz der Bundesregierung.

Am Sonntag, dem 14. Mai 1972 fand in Mauthausen/Österreich im ehemaligen KZ-Lager eine internationale Gedenkstunde statt. Dort haben alle in Wien akkreditierten Botschafter und Gesandten Kränze niedergelegt; darunter waren allein 3 Kränze von

bundesrepublikanischer Seite. Der Botschafter selbst nahm die Kranzniederlegung vor.

Wir denken, das war eine absolut würdige Vertretung. Wir fragen uns aber, wieso kommt die Bundesregierung dazu, in Mauthausen eine Totenehrung mitzumachen, in Dachau aber nicht? Sind diese Opfer der Nazidiktatur noch nicht einmal eine Nelke wert?

Der bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel war zur Dachau-Feier eingeladen und hat sich unseres Wissens entschuldigt. Bei den vielen Verpflichtungen, die ein Ministerpräsident hat, kann das Verständnis finden. Wir fragen nur, ob nicht ein Vertreter der bayerischen Regierung Zeit gehabt hätte, in Dachau das zu tun, was anderwärts so üblich ist.

Alfred Haag

Sekretär der Lagergemeinschaft Dachau

Es gab auch andere Deutsche

September 1943. Ich war seit 1934 politischer Gefangener vorwiegend im KZ Dachau.

Während des Krieges mußten auch vom KZ Dachau viele Tausend Gefangene aller Nationalitäten in den Rüstungsindustrien arbeiten. Allein etwa Tausend im Zeppelin-Luftschiffbau in Friedrichshafen. Ich mußte im September 1943 – zum ersten Mal während meiner Haftzeit – mit zwei Kameraden eine Versorgungsfahrt mit einem Lastzug von Dachau nach Friedrichshafen mitmachen. Wer kann ermessen, was das damals für mich war. Nach einer 9½ jährigen Haft (davon über 3 Jahre Einzelhaft) die erste Fahrt über grünes Land. Und wenn man so lange von den Menschen isoliert ist, wird man empfindsam. Wir haben unterwegs den Menschen ins Gesicht gesehen und waren erschüttert, wie leer uns die Gesichter vorkamen.

Wir waren einige Tage im dortigen Lager bei unseren Kameraden untergebracht. Unvergessen wie der Bremer Kamerad Willy Müller seinen Block als ein mutiger deutscher Antifaschist geführt hat.

Einer von den dortigen Kameraden hat es mir ermöglicht, eine vom Luftschiffbau organisierte Evakuierungsfahrt von Maschinen, die durch das halbe Oberland ging, mitzumachen. An einem herrlichen Septembermorgen ging die Fahrt durch das Argental über die hölzerne, überdachte Argenbrücke weiter nach Tettang.

Dort auf der Domäne Schäferhof war ich 1923–24 1½ Jahre als landwirtschaftlicher Volontär vor meinem Studium tätig gewesen. Über die Argenbrücke sind wir Schäferhöfer mit unseren 10 Warmblutpferden in die Schwemme geritten. 20 Jahre später bin ich als Häftling des KZ Dachau an den Feldern vorbeigekommen, wo ich einmal gepflügt und gesät habe. Bei der Fahrt nach Tettang mit dem LKW des Luftschiffbaus sah ich plötzlich Herrn Landerer den Pächter der Domäne Schäferhof, dieselbe Richtung radeln. Ich sah ihn so wie ich ihn von 20 Jahre früher in Erinnerung hatte. Ein Zuruf, ein Abbremsen des LKW, ein Sprung vom LKW, ein paar Schritte auf ihn zu und meine Frage an ihn: Kennen Sie mich noch? Er hat es verneint, verständlich, da ich die übliche KZ-Häftlingskleidung trug. Ich gab mich ihm zu erkennen. Er hat uns sofort eingeladen, auf den Schäferhof zu kommen – 7 Häftlinge und 1 SS-Mann mit zwei Zivilisten saßen im bzw. auf dem LKW.

Stationen nach Dachau

Das Konzentrationslager Dachau gehörte zu den ersten großen Lagern. Daneben gab es seit den ersten Tagen der Naziherrschaft viele kleinere Lager in ganz Deutschland.

In Südwestdeutschland waren es die Lager Heuberg, Kuhberg, Ankenbuck und Kislau, sowie die Frauenlager Gotteszell und Rudersberg. In allen diesen Lagern wurden die Häftlinge auf Grund eines Schutzhaftbefehls festgehalten. Dies festzuhalten, ist umso wichtiger, weil manche Wiedergutmachungsbehörden immer noch darüber streiten, ob die Haftzeit in diesen Lagern anerkannt werden soll.

Der eine Zivilist hat dies abgelehnt, ja, wenn auf der Rückfahrt noch Zeit ist, ein wohl bestellter Anruf, es gab keine Zeit.

Später erfuhr ich von einem SS-Mann von Friedrichshafen, daß Herr Landerer dort vorstellig wurde, um mich für seinen Betrieb anzufordern. Zuerst drohende Untersuchung und natürlich keinen Erfolg. Entlassungen gab es nur von Berlin aus und für Schwaben selten.

Im Januar 1944 2. Fahrt nach Friedrichshafen. Es gelang mir wieder mitzufahren. Wir trafen schon gegen 15 Uhr in Friedrichshafen ein. Ich wußte, die beiden SS-Fahrer würden wegen der Fliegergefahr aufs Land fahren. Ich versprach ihnen Schnaps, sie sollten mich mitfahren lassen. Der Dienststellenleiter nahm wohl an, daß ich abends zurück sei, als er seine Einwilligung gab.

In der Dämmerung Ankunft auf dem Schäferhof. Herr Landerer ging gerade über den Hof. Begrüßung durch ihn, als ob ich erst gestern meinen Dienst dort aufgegeben hätte. Das ist recht, kommen Sie herein! Ich saß am Abendtisch der verehrten Frau Landerer gegenüber, ich sagte zu ihr: Wissen Sie was das für mich ist, es ist der erste Familientisch nach nahezu 10 Jahren, an dem ich sitze.

Ich übernachtete auf dem Schäferhof im Gästezimmer, die beiden SS-Fahrer über den Hof im Gesindehaus.

Das Wichtigste, ich hatte mit Herrn Landerer in seinem Arbeitszimmer eine Aussprache in vollem Vertrauen. Ich gab ihm eine Schilderung über die Verhältnisse im KZ und wie der Krieg zu Ende gehen wird. Wie konnte man versuchen, dem deutschen Volk schmackhaft zu machen, andere Völker in Europa zu versklaven in einer Zeit, in der der Kolonialismus zu Ende geht. Herr Landerer gab mir einen Überblick wie es zu Hause steht. Er offenbarte sich mir als ein erbitterter Hitler-Gegner. Ich erfuhr von ihm, daß Rommel gegen Hitler steht.

Aus Anlaß seines 50jährigen Jubiläums auf dem Schäferhof im Jahre 1959 habe ich dann vor den über 100 versammelten ehemaligen Schäferhöfern das vorstehende berichtet und geendet: Wir haben in Deutschland manche Veränderung unserer politischen Verhältnisse gehabt und werden weitere erleben. Das Entscheidende sei jedoch, daß man sich die Menschlichkeit bewahre, so wie es Herr Landerer getan hat.

Walter Leitner

Durch einen Erlass des Chefs der Sicherheitspolizei vom 3. Mai 1940 wurde aus optischen Gründen zwar angeordnet, daß die Lager Welzheim und Kislau nicht mehr die Bezeichnung „Konzentrationslager“ führen dürfen, sondern in „Polizeigefängnisse“ umbenannt werden mußten. Am Charakter dieser Lager änderte sich jedoch garnichts.

Das erste Konzentrationslager in Südwestdeutschland wurde anfangs 1933 auf dem Truppenübungsplatz Heuberg errichtet. Im Zuge der militärischen Aufrüstung forderte die Reichswehr dieses Lager wieder zurück. Daraufhin wurde das KZ Lager auf dem Heuberg aufgelöst und die Häftlinge in die Lager Kuhberg und Ankenbuck verlegt.

Das Lager Kuhberg wurde nicht nur durch den berühmten Kommandanten Karl Buck, sondern auch durch die unmenschlichen Unterkünfte in den Kasematten des alten Festungswerkes zu den gefürchtesten Konzentrationslagern. Auch dieses Lager wurde von der Reichswehr wieder angefordert. Im Juni 1935 wurde das Lager Kuhberg aufgelöst, ein Teil der Häftlinge wurde frei, und etwa 50 Mann kamen mit dem ersten Transport nach Dachau. Darunter befanden sich aus Württemberg der ehemalige Landtagsabgeordnete Gustav Köhler, der im Mai 1945 im Nebenlager Seehausen befreit wurde, Kurt Schuhmacher, der spätere Vorsitzende der SPD, dann Otto Nädele aus Reutlingen. Von Schwäb. Gmünd der ehemalige Abgeordnete Alfred Haag.

Nach der Auflösung des Lagers Kuhberg eröffnete die Gestapo die Lager in Welzheim und Kislau.

In allen Fällen, in denen, trotz den brutalen Vernehmungsmethoden in diesen Lagern, kein Geständnis erpreßt werden konnte, das für einen richterlichen Haftbefehl ausreichte, wurden die Häftlinge nach Dachau abgeschoben. Das gleiche geschah mit jenen politischen Gefangenen die ihre gerichtliche Strafe verbüßt hatten und der Gestapo übergeben wurden. So führte von Welzheim und Kislau ein gerader Weg nach Dachau und für die Frauen von Rudersberg nach Ravensbrück.

Julius Schätzle

Schüler der Mittelstufe: „Dachau ein großes, aber schreckliches Erlebnis“

Informationsfahrt ins ehemalige KZ

Von Unterprima und Untertertia des Simon-Marius-Gymnasiums veranstaltet – Erschütternde Eindrücke – Zwei ehemalige Häftlinge führten – Lernen den Haß zu überwinden

GUNZENHAUSEN. Im Rahmen des Studententages einer Unterprima des hiesigen Simon-Marius-Gymnasiums, der sich mit der Fragestellung der Antisemitismus, eine Tatsache der Vergangenheit – ein Problem der Zukunft“ demnächst beschäftigen wird, fand eine Informationsfahrt in das ehemalige Konzentrationslager Dachau statt. An dieser Fahrt nahm auch eine Untertertia (Mittelstufe) teil, die sich in diesem Jahr mit der jüngsten deutschen Geschichte befaßt. Zwei dort ehemals Inhaftierte führten die aufmerksamen Zuhörer in zwei Gruppen durch das in den schrecklichen Zeiten des NS-Deutschland errichtete und heute als Museum und Mahnmal wiederhergestellte Lager.

Durch diesen Besuch konnten die plastischen Erlebnisberichte der Führung, die im Hauptbau des Lagers ausgestellten Dokumente in erschütternder Weise illustrierten, den Schülern wertvolle Eindrücke vermitteln. Die Großbilder und vergrößerten Originaldokumente aus der Vorgeschichte des Nationalsozialismus und der Lagerzeit geben auch dem Unwissenden einen eindrucksvollen Überblick. Für die Mittelstufe war diese Dokumentation gleichzeitig eine Einführung in den Problemkreis des Nationalsozialismus.

Im KZ Dachau waren von der Machtübernahme (1933) bis zum Kriegsende im Jahr 1945 vor allem Gefangene aus politisch-ideologischen und politisch-religiösen Motiven unter menschenunwürdigen Be-

dingungen inhaftiert. Diese „sogenannten Schutzhäftlinge“ sollten zu ihrem eigenen Nutzen der Freiheit wieder zugeführt werden, in der Tat war es aber ein Entwürdigungsprozeß der politisch aktiven Menschen, die sich schon in der Anfangszeit gegen das bestehende Regime wandten. Da dieses Regime weder gewillt noch in der Lage war, aufkommende Konflikte auf einem demokratischen Weg beizulegen, ging man der unbequemen Auseinandersetzung aus dem Weg, indem man sich in den Konzentrationslagern dieser gefährlichen und oft klarsehenden Menschen entledigte. Diesem Verbrechen fielen allein in Dachau 31 000 Menschen zum Opfer, obwohl Dachau nicht einmal vom NS-Staatsapparat zum „Vernichtungslager“ erklärt worden war.

Für junge Menschen, die diese Zeit nicht miterlebt hatten, muß es unverständlich und unvorstellbar sein, welch große Qualen und Schmerzen der Mensch einem anderen Menschen zufügen kann, und wie es diesen Menschen im Lager möglich war, das alles zu ertragen und zu überleben. Vielleicht ist das ein Grund, weshalb man oft aus Angst sich hütet, mit der Vergangenheit sich zu beschäftigen. Doch es geht wohl nicht so sehr um die Bewältigung der Vergangenheit als vielmehr darum, in der Zukunft in der Lage zu sein, Ansätze zu ähnlichen Vorgängen zu erkennen und im Keim zu ersticken. Das aber wird nur möglich sein, wenn man sich mit der Vergangenheit beschäftigt und bemüht ist, aus ihr zu lernen. Es wird also die Aufgabe der jungen Generation sein, dieses Problem zu erfassen und in Verantwortung zu lösen. Diese Gedanken und diese Bitte gab die Führung den jungen Menschen mit auf den Weg in die Zukunft. Noch zu denken gab eine Bemerkung eines der beiden Inhaftierten, daß seit der Errichtung der KZ-Gedenkstätte im Jahr 1965 noch kein führender Politiker Deutschlands dieses Mahnmal der Geschichte besucht hat.

Ein Schüler der Mittelstufe faßte das Ergebnis der Fahrt in folgende Worte: „Diese Fahrt war für uns ein großes, wenn auch sehr erschreckendes Erlebnis. Wir müssen es lernen, Haß und Intoleranz zu erkennen und sie besiegen.“

Eine Gemeinde ist wachsam

Unter der Losung „Müll weg vom KZ-Friedhof“ hat sich in und um die Gemeinde Bisingen im Kreis Hechingen eine Aktionsgemeinschaft zusammengefunden und energisch dagegen protestiert, daß in unmittelbarer Nähe des KZ-Friedhofs, der auf der Markung Bisingen liegt, eine Mülldeponie angelegt werden soll. Dieser Ehrenfriedhof wird täglich von vielen Menschen, darunter auch aus dem Ausland, besucht. Er wurde nach 1945 von der ehemaligen Besatzungsmacht Frankreich angelegt und liegt sehr schön auf einer Anhöhe. Von dem Ehrenfriedhof bis zur geplanten Müll Deponie sind es keine 100 Meter. Im zweiten Bauabschnitt sind es etwa nur 50 Meter. Damit würde die Ruhestätte der Opfer des Nationalsozialismus mit Müll überdeckt.

Zahlreiche Häftlinge wurden allein im Jahr 1944 von Dachau in die KZ's der Ölschieferwerke in die dortige Gegend überstellt. Die meisten sind von dort nicht mehr zurückgekehrt. Über 1100 Menschen aus vielen europäischen Staaten fanden auf diesem Ehrenfriedhof ihre letzte Ruhe.

(Fortsetzung Seite 16)

Die ersten Transporte in das KZ Dachau

Willi Gesell, Funktionär der KPD in Nürnberg-Gostenhof wurde am 19. Februar 1933 von einem Polizisten beobachtet, als er Klebezettel mit Wahlparolen der KPD anbrachte. Deshalb wurde er von ihm festgenommen. Das Schnellgericht, dem er am nächsten Tag vorgeführt wurde, verurteilte ihn zu 3 Wochen Gefängnis. Nach Verbüßung dieser Strafe verhängte die Polizeidirektion Nürnberg „Schutzhaft“ über ihn.

Er wurde in das Untersuchungsgefängnis überführt, wo er beim „Hofgang viele seiner politischen Freunde sah, über die ebenfalls „Schutzhaft“ verhängt war. Die nächste Etappe seines Lebens als „Schutzhaftgefangener“ des Naziregimes schildert er mir wie folgt:

„Am 11. April 1933 wurden wir auf einen LKW der Landespolizei (Lapo) verfrachtet. Das ging ohne Zwischenfälle ab. Die Begleitmannschaft (Landespolizisten) erklärte uns, daß wir in das Konzentrationslager Dachau überführt würden. Das schreckte uns nicht, denn wir hatten bis dahin über das KZ Dachau noch nichts gehört. Wir waren der erste Transport, der von Nürnberg nach Dachau ging.

Also, stimmten wir die „Internationale“ an und bei der Fahrt durch die Willstraße riefen wir in Sprechchören: Nieder mit dem faschistischen Terror! Es lebe die KPD! Es waren alle Kommunisten und wir sangen unsere Freiheitslieder. Von dem Geschimpfe der Begleitpolizisten ließen wir uns nicht beeindrucken und auch nicht von ihrer höhnischen Bemerkung: „Ihr werdet euer blaues Wunder erleben, wenn ihr nach Dachau kommt“.

Als wir in das Lager einfuhren, erhoben sich etwa 100 auf dem Boden herumlungende Gestalten in grünem Drillich, mit Gewehren und Pistolen bewaffnet. Sie schlugen wahllos auf uns ein und forderten die Juden auf, herauszutreten. Diese wurden vor unseren Augen schwer mißhandelt.

Anschließend jagten sie uns im Trab in das eigentliche Lager. Wir kamen in Block 2. Block 1 war bereits mit Häftlingen aus München belegt. Ich kam mit Franz Bauer, Karl Lehrburger, Hans Reiß, Robert Reusch und etwa 30 anderen in Stube 2. Der Genosse Müller

Ernst aus Lauf wurde Stubenältester. Unsere Schlafstätten war ein dreistöckiges Brettergestell. Ein SS-Scharführer hatte die Oberaufsicht über die Baracke. Nachts gegen 3 Uhr kamen plötzlich 4 besoffene SS-ler, voran der berüchtigte Scharführer Steinbrenner und jagten mehrere Schüsse in unsere Stube. Wir mußten vor der Baracke antreten zu einem Zählappell mit den üblichen Drohungen und Beschimpfungen. Nachdem sie sich ausgetobt hatten, zogen sich die SS-ler wieder zurück.

Früh um 7 Uhr wurden die jüdischen Häftlinge Dr. Benario und Ernst Goldmann aus Fürth und Artur Kahn aus Nürnberg aufgerufen und Steinbrenner stellte auch mich zu den dreien. Wahrscheinlich war ich ihm bei meiner Einlieferung unliebsam aufgefallen.

Wir mußten eine riesige Trage voll Unrat schaufeln und zur Kiesgrube tragen. Nur unter größter Anstrengung konnten wir die Last heben und einige Meter schleppen. Dabei wurden wir ständig mit Schlägen angetrieben. Um 12 Uhr waren wir fertig. Da kam SS-Sturmführer Erbsmeier, der Adjutant des Lagerkommandanten Eicke, und holte die drei und einen weiteren jüdischen Häftling, Strauß, aus München aus der Baracke. Sie wurden von mehreren SS-Posten abgeführt. Kurz darauf heulten die Sirenen und alle Häftlinge mußten in die Baracke flüchten. Da hörten wir Gewehrschüsse — die vier Kameraden kamen nicht wieder. Am anderen Morgen sagte Scharführer Vogel, sie seien „auf der Flucht“ erschossen worden.

Am 13. April kam der zweite Häftlingstransport aus Nürnberg. Darunter waren mein Bruder Max, Martin Stiebel und der bekannte Rechtsanwalt, Dr. Albert Rosenfelder. Ihre Kleider trugen sie in Bündeln unter den Armen. Von den Begleitposten der SS wurden sie immer wieder zu Boden geschlagen, ins Gesicht getreten und mit Faustschlägen traktiert. Verschiedene so auf das Ohr geschlagen, daß ihnen das Trommelfell platzte. Es war furchtbar, das mit anzusehen, obwohl auch wir nicht glimpflich empfangen worden sind. Und das hatten wohl die Lapos gemeint, als sie von dem „blauen Wunder“ sprachen, das wir in Dachau erleben würden.“

Unserem Kameraden Braun zum Gruß

Das Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau, Kamerad Dr. Erich Braun, feierte in diesen Tagen sein 50 jähriges Jubiläum als Arzt. Dazu wünschen wir ihm nachträglich alles Gute von ganzem Herzen. Nur einige Stationen aus seinem Lebenslauf zeigen, daß Kamerad Braun, ein überzeugter Gegner Hitlers vom ersten Tage an war. So war es kein Wunder, daß er mehrfach verhaftet wurde und vom Juni 1933 bis 20. März 1934 nach Dachau kam. Anschließend ging Kamerad Braun als Regierungsarzt nach Französisch-Westafrika. Hier war er Chefarzt des Dispensaire Central der Hauptstadt des Sudans (heute Mali) in Bamako, Chefarzt eines ausgedehnten Distrikts im Schlafkrankendienst. 1959 kehrte Kamerad Braun in die Bundesrepublik zurück. Er ließ sich in München als praktizierender Arzt nieder. Seit dieser Zeit ist Kamerad Braun auch Mitglied unserer Lagergemeinschaft und in unserem Präsidium tätig. Wir alle haben ihn schätzen und achten gelernt ob seines aktiven und ruhigen Wesens und seiner Sachkenntnis. Wir freuen uns mit allen Angehörigen der Familie, sowie mit seinen



Freunden darüber, daß Kamerad Braun trotz, oder gerade wegen seinen schlechten Erfahrungen die er mit dem Hitlersystem gemacht hat, heute ungebrochen und voller Zuversicht in die Zukunft noch wirksam sein kann. Denn trotz seines hohen Lebensalters ist er wie eh und je im Sinne der Humanität, des Helfens für die Menschen tätig. Möge er noch viele Jahre eines glücklichen Lebens zusammen mit seiner Frau verbringen.

Präsidium der Lagergemeinschaft.

Ihre Peiniger und Mörder wurden zum großen Teil für ihr Handwerk im Konzentrationslager Dachau ausgebildet.

Es kann uns als ehemaligen Häftlingen vom KL Dachau daher nicht gleichgültig sein, was in Bisin-gen geschehen soll. Den für diese Maßnahmen ver-antwortlichen Stellen, Beamten und Behörden muß energisch Einhalt geboten werden. Es kann keinen Grund und auch keine Entschuldigung für ihr pietät-und verantwortungsloses Verhalten geben.

Neben vielen Organisationen wie der Arbeitskreis bayerische Verfolgten Organisation haben auch die rassistisch – religiösen und politischen verfolgten, das Präsidium der VVN – Bund der Antifaschisten sowie die Lagergemeinschaften gegen das Landratsamt Kreis Hechingen schärfstens Protest erhoben.

Spendenliste

Wir sagen allen unseren Spendern herzlichen Dank. Ohne ihre Spenden könnten wir das Mitteilungsblatt nicht herausbringen. Auch alle unsere anderen Ar-beiten und deren sind nicht wenige (man braucht nur an die Veranstaltungen in Dachau zu denken), wären nicht möglich. Nun sind in der Zwischenzeit die Post-gebühren empfindlich erhöht worden, ebenso verhält es sich mit den Druckkosten. Im kommenden Jahr, dem vierzigsten nach der nationalsozialistischen Machteroberung, nach der Errichtung des Lagers Dachau, werden einige Veranstaltungen notwendig sein. Sie erfordern große Geldmittel. Im Gegensatz zu den Organisationen der Flüchtlinge und einer ganzen Reihe von revanchistischen Organisationen erhält unsere Lagergemeinschaft **keinerlei** finanzielle Unter-stützung von irgendwelchen staatlichen Stellen. Wir sind ausschließlich und allein auf die Solidarität un-serer Kameraden und Freunde angewiesen. Deshalb unsere Bitte um eine Spende. Benützen Sie die bei-liegende Zahlkarte.

Wir sagen im Voraus unseren Dank.

Postscheckkonto München, A. Gattinger, Konto Nr. 40543-803

Gespendet wurden:

Von München:

A. B. DM 40.—, U. L. DM 10.—, H. W. DM 10.—, G. Sch. DM 20.—, E. St. DM 10.—, M. A. DM 20.—, E. A. DM 20.—, K. M. DM 10.—, K. B. DM 10.—, Chr. N. DM 50.—, Dr. E. B. DM 20.—, H. V. DM 20.—, E. Sch. DM 10.—, X. Kl. DM 50.—, L. R. DM 20.—, A. Z. DM 10.—, F. H. DM 10.—, L. W. DM 30.—, J. H. DM 20.—, H. M. DM 10.—, G. G. DM 50.—, S. H. DM 10.—, O. W. DM 20.—, B. B. DM 10.—, W. W. DM 20.—, J. M. DM 20.—, H. L. F. DM 15.—, K. Z. DM 20.—, W. K. DM 10.—, J. G. DM 50.—, F. M. DM 10.—, J. E. DM 3.—, A. G. DM 20.—, H. F. DM 10.—, A. B. DM 50.—, L. F. DM 25.—, W. N. DM 10.—, A. A. DM 50.—, O. H. DM 10.—, F. B. DM 10.—, S. Str. DM 50.—, G. E. DM 10.—, J. Gl. DM 200.—, F. A. DM 10.—, M. G. DM 10.—, F. L. DM 15.—, J. O. DM 10.—, M. G.

Weitere Besuche von Gedenkstätten

Weitere Besuche von Gedenkstätten fanden statt. So folgten wir gerne einer Einladung von der Arbeitsge-meinschaft Vaterlandstreuer Verbände Tirols.

Aus München nahm eine 6köpfige Delegation an die-ser Feierlichkeit teil und zwar aus folgenden Verbän-den:

Arbeitskreis Bayerischer Verfolgten vertreten durch Kam. Walter Weiß. Die VVN-Bund der Antifaschisten Land und Kreis vertr. durch A. und Lina Haag, Sepp Aumüller mit Frau.

Lagergemeinschaft Dachau vertr. durch E. Kessler.

Der Nationalfeiertag wurde gewürdigt in Anwesenheit der Vertreter aller österreichischen Widerstands- und Opferorganisationen. Anschließend fand die feierliche Zeremonie der Enthüllung des Mahnmales an der Ge-denkstätte im ehemaligen Gestapolager Innsbruck/ Reichenau statt mit einem Appell an die Jugend — so wie die Opfer der Hitler-Tyrannie zu handeln und Toleranz zu üben —.

Während den Klängen des Liedes „Die Moorsoldaten“ legten die anwesenden Delegierten die Kränze nie-der.

DM 10.—, J. D. DM 50.—, H. Gl. DM 50.—, E. J. DM 30.—, G. R. DM 50.—, A. R. DM 20.—, A. G. DM 105.—, P. L. DM 300.—, A. M. DM 10.—, H. D. DM 50.—, M. G. DM 50.—, G. S. DM 100.—.

Altenstadt: A. W. DM 10.—; Bad Harzburg: H. v. K. DM 20.—; Buchensen: R. L. DM 20.—; Buchschlag: M. M. DM 10.—; Dachau: J. K. DM 20.—; Darmstadt: H. K. DM 10.—; Deisenhofen: A. & St. DM 420.—; Em-ling: J. H. 10.—; Frankfurt a. M.: R. G. DM 20.—; Frei-sing: A. B. DM 20.—; Germering: L. Sch. DM 10.—; Grötzing: K. W. DM 10.—; Hamburg: C. P. DM 20.—; Hamburg: P. C. DM 10.—; Hausham: W. U. DM 20.—; Hausham: J. D. DM 30.—; Kelheim: J. K. DM 5.—; Leopoldsdorf: F. H. DM 45.—; Marktredwitz: F. Sch. DM 20.—.

Von Nürnberg:

F. F. DM 50.—, F. H. DM 10.—, H. Fl. DM 20.—, K. D. DM 20.—, K. Sch. DM 20.—, H. P. DM 20.—, O. P. DM 10.—.

Ottenhofen: M. R. DM 5.—; Ottersberg: L. D. DM 50.—; Penzberg: A. J. Sch. DM 50.—; Penzberg: VVN. DM 30.—; Putzbrunn: H. H. DM 10.—; Regensburg: F. K. DM 400.—; Saarbrücken: Fr. H. DM 50.—; Seesen: H. P. DM 40.—; Simbach: F. B. DM 20.—; Solln: E. Sch. DM 20.—; Speyer/Rh.: H. G. DM 20.—; Schellenberg: J. A. DM 20.—; Schwabach: F. Sch. DM 10.—; Stock-dorf: H. B. DM 5.—; Stollberg: A. S. DM 75.—; Trier: H. J. DM 10.—; USA: H. W. DM 29.68; Unterpfaffen-hofen: N. B. DM 5.—; Vilshofen: R. D. DM 10.—; Weiden: F. H. Sch. DM 20.—; Westfalen: Rio DM 10.—; Wiesbaden: H. H. DM 20.—; Spende ungenannt: DM 20.—.